

Лисецька Н. Г.,

Волинський національний університет імені Лесі Українки, м. Луцьк

DAS PHÄNOMEN DER POLITISCHEN SPRACHE: VERGANGENHEIT UND GEGENWART

У статті розглядається феномен політичної мови: питання поділу мови на націоналсоціалістичну політичну мову та комуністичну політичну мову. Сьогоднішня політична мова етаблюється як демократична. У дослідженні беруться до уваги певні класифікації виникнення і розвитку мови політики.

Ключові слова: *політична мова, націоналсоціалістична, комуністична та демократична політична мова, корпус мови, політичні інновації.*

В статье рассматривается феномен политического языка: вопросы разделения языка на национал-социалистический политический язык и коммунистический политический язык. Политический язык на современном этапе устанавливается как демократический. В исследовании принимаются во внимание определенные классификации возникновения и развития языка политики.

Ключевые слова: *политический язык, национал-социалистический, коммунистический и демократический политический язык, корпус языка, политические инновации.*

In the article the phenomenon of the political language is contemplated: the issue of the subdivision of the language into national-socialist political language and into communist political language. The today's political language is set up as democratic one. Certain classifications of the origin and development of the language of the politics are considered in the survey.

Key words: *political language, national-socialist, communist and democratic political language, body of the language, political innovations.*

Die Sprache ist wie ein lebendiges Wesen, das jeden Tag eine eigene Entwicklung erlebt. Eine bestimmte Abart der Sprache, nämlich die politische Sprache, hat eigenen eigenständigen Weg der Entwicklung gemacht, und es sieht so aus, als ob sie ihn weiter macht. Die Geschichte der politischen Sprache des 20. –21. Jahrhunderts ist nicht einfach – sie erfährt ihre negative Färbung durch zwei herrschende Regime: das Nationalsozialistische und das Kommunistische. Das erste Regime ist weitgehend in den Arbeiten von V. Klemperer, A. Herbert, K. Boost, G. Feder, G. Hermann, M. Pechau, H. Rehm, D. Kashapova dargelegt worden. P. Polenz schreibt über die deutsche Sprachgeschichte vom Spätmittelalter bis zur Gegenwart. Beiträge vor der Wende finden wir in den Arbeiten von W. Richter, F. C. Weiskopf, G. Korlen, H. Moser, W. Betz, E. Schöfer, K. H. Ihlenburg, H. J. Gernentz, W. Dieckmann, W. Schmidt, M. W. Hellmann, W. Fleischer, und Beiträge nach

der Wende – in C. Fraas, K. Steyer, H. D. Schlosser, U. Fix, P. von Polenz, D. Herberg, H. W. Eroms, G. Antos, T. Schubert, U. Bredel, J. Dittmar, M. W. Hellmann, K. D. Ludwig, H. Hausendorf, P. Stevenson, R. Reiher, H. Kreutz. Die Liste der erwähnten Forscher gilt als Beweis der **Aktualität** der ausgewählten Thematik. Außerdem wird das Phänomen der politischen Sprache selbst zur Aktualität beitragen.

Das **Ziel** der Arbeit liegt sowohl in der Untersuchung der geschichtlichen Entwicklung der politischen Sprache, ihrer Tendenzen der Veränderung als auch in der Darlegung der aktuellen Klassifikationen der politischen Sprache.

Folgende **Aufgaben** werden in der Arbeit gelöst: 1) Feststellung des Phänomens der politischen Sprache selbst; 2) Berücksichtigung der Aufteilung der Sprache in nationalsozialistische, kommunistische und demokratische Sprache; 3) Darlegung der aktuellen Klassifikationen der politischen Sprache.

Das **Objekt** der Forschung ist politische Sprache des 20. –21. Jh. als Teilkorpus der deutschen Sprache selbst.

J. Kilian unterscheidet 2 Arten der politischen Sprache: nationalsozialistische Sprache und kommunistische Sprache. So schreibt er, ich zitiere: "Wir sprechen heute, auch im Rückblick auf diese politische Sprache, mit einem gewissen Selbstverständnis von *nationalsozialistischer* Sprache und von *kommunistischer* Sprache und meinen damit ideologisch gefärbte Strukturen im Wortschatz und in den Formen politischer Kommunikation, die die politische Geschichte der deutschen Sprache angetragen hat." [9, S. 7], und wir sprechen allerdings nicht von demokratischer Sprache. Die ersten beiden Sprachen wurden "von oben" zitiert.

Wollen wir einen Exkurs in die Geschichte machen. Ein unübertroffenes Buch, selbst Geschichte, hat V. Kemperer mit dem Titel "LTI" geschaffen. Schon am Anfang des Buches schreibt Victor Klemperer über den Gebrauch im nazistischen Deutschland der distanzierten Vorsilbe *ent-*, so bei den *entrümpeln* oder *entbittern*. Und das Bemühen, sich von dieser Krankheit, also Krankheit des Nazismus, zu heilen, nannte man Entnazifizierung [8, S. 9]. Das Körperliche steht weitaus im Vordergrund. Hitler liebt den Ausdruck "körperliche Ertüchtigung". An zweiter Stelle ist die Ausbildung des Charakters, V. Klemperer schreibt "nur die zweite Stelle". Also, das Körperliche soll die Erziehung beherrschen und das Geistige zurückdrängen. Ich zitiere V. Klemperer weiter: "An letzter Stelle, aber, und nur widerwillig zugelassen und verdächtig und geschmäht, steht in diesem pädagogischen Programm die Ausbildung des Intellekts und seine Versorgung mit Wissensstoff. In immer neuen Wendungen gibt sich die Angst vor dem denkenden Menschen,...". [8, S. 11]. Heldentum des Nazismus prägt folgendes konzeptuelles Bild: die Vermummung des Rennfahrers, seine Brillenmaske, Sturzhelm und die dicken Handschuhe; Boxen und andere Sportarten; Autorennfahrer (von 1939 – an die Stelle des Rennwagens – tritt der Tank, des Rennfahrers –der

Panzerfahrer). Zum Lieblingsepitheton der Epoche des Nazismus wurde Adjektiv “*kämpferisch*”.

Wie ist die Sprache im Nationalsozialismus? Welche Rolle nimmt sie ein? Im Programm der NSDAP wird die Sprache nicht thematisiert. In Hitlers “Mein Kampf” finden sich wenige Stellen, wo die Sprache selbst zum Thema wird. Aus dem kurzen Zitat kann man die genaue Einstellung des Führers zur Sprache entnehmen:

“Es ist aber ein kaum fasslicher Denkfehler, zu glauben, dass, sagen wir, aus einem Neger oder einem Chinesen ein Germane wird, weil er Deutsch lernt und bereit ist, künftig hin die deutsche Sprache zu sprechen und etwa einer deutschen politischen Partei eine Stimmung zu geben. (...) Da das Volkstum, besser die Rasse, eben nicht in der Sprache liegt, sondern im Blute, würde man von einer Germanisation erst dann sprechen dürfen, wenn es gelänge, durch einen solchen Prozess das Blut der unterlegenen umzuwandeln.” (Hitler, 1939: 428), [4, S. 428].

Im Vergleich zur Rasse, hat sich die Sprache auf die sekundäre Rolle etabliert. Doch gerade die Sprache verbalisiert die Weltanschauung des Führers, wobei Volkstum, Rasse und Blut konzipiertes Weltbild mit Lieblingsepitheta *hart, straff, kernig, klar, bündig* und Merkmalen wie *Einfachheit, Natürlichkeit, Kraft und Selbstzucht gebändigter Wille* der NSDAP darstellen. Rosenbergs Gründung “Kampfbund für deutsche Kultur” 1927 gilt als der Beginn der nationalsozialistischen Kulturpolitik, doch unterliegt der Sprache hier auch die sekundäre Rolle, beschworen wird das “rein deutsche Schrifttum” [6, S. 33]. Die späteren kulturpolitischen Institutionen (das Reichsministerium für Wissenschaft, die Nationalsozialistische Gesellschaft für die deutsche Kultur und die Hohe Schule der NSDAP) sind mehr mit der rassistischen Abstammung der Künstler und Dichter beschäftigt, als mit der Sprache als Wissenschaft.

Worauf geachtet wird, ist die Veränderung des Wortschatzes. Der Wissenschaftler Manfred Pechau konstatiert die “Sprachwandlung durch die Ideenwelt des Nationalsozialismus” (Pechau: 1935: 7; ist die einzige Dissertation über die Sprache im Nationalsozialismus in der Zeit des dritten Reiches [6, S. 39]) und gliedert den damaligen Wortschatz in folgende Gruppen ein: Ausdrücke der Parteiorganisation (wie *Volksstaat, Braunhemdenheer, Führerprinzip*), “Kampfsprachformen (diffamierende Bezeichnungen von Institutionen der Weimarer Republik wie *Geldsackrepublik, Schwatzbude, Versklavungspakt*) und “Sprachformen aus dem Kampf gegen das Judentum” (*Völkerwanze, Rassenbrei, Händlermoral, geistige Verjudung*) [11, S. 7–94]. Die neusten Sprachentwicklungen werden positiv beurteilt.

V. Klemperer stellt die Frage, was das stärkste Propagandamittel der Hitlerei war? [8, S. 25]. Es waren nicht Hitlers und Goebbels Einzelreden..., die stärkste Wirkung wurde nicht durch Artikel oder Flugblätter, durch Plakate oder Fahnen erzielt, sie wurde durch nichts erzielt was man mit bewusstem

Denken oder bewusstem Fühlen in sich aufnehmen musste, sondern der Nazismus glitt durch die Einzelworte, die Redewendungen, die Satzformen, die er ihr in millionenfachen Wiederholungen aufzwang und die mechanisch und unbewusst übernommen wurden in Fleisch und Blut der Menge über.

Im zweiten Teil der Arbeit beschäftigen wir uns mit der Sprache des aufgeteilten Deutschlands – vor allem mit der Sprache der DDR, der *kommunistischen* Sprache, die das Bild der deutschen Sprache sehr politisiert hat, und, zum Glück, auch ein Teil der Geschichte bleibt.

Im Artikel "Sprache der Wende – Wende der Sprache?" schreiben Claudia Fraas und Kathrin Steyer von der Sprache der Wende, dass es in der DDR vor der Wende drei verschiedene Bereiche des Kommunizierens gab. Also, es gab [2, S. 303]:

1. Den öffentlichen Diskurs – auf politischen Veranstaltungen wie Kundgebungen, öffentlichen Versammlungen, Parteitag; vor allem in Form von Reden, Statements, Toasts; in den Medien und in anderen Institutionen (z. B. Schule, Ämter, Armee).

2. Den "halböffentlichen Diskurs" – in den Kirchen und Oppositionsgruppen, aber auch im kulturellen Bereich, in Parteien, Interessengruppen usw.

3. Den privat-zwischenmenschlichen Diskurs – im Familien-, Nachbarn-, Freundes- und Bekanntenkreis.

Mit dem Thema des Wortschatzes in Ost und West bzw. Sprache zwischen Ost und West hat sich Manfred W. Hellmann intensiv beschäftigt. Schwerpunkte der Differenzierung liegen nach M. Hellmann in folgenden Sachgebieten [3, S. 248–251]:

a) Ideologie und Politik – neben dem international verbreiteten Grundvokabular des Marxismus-Leninismus handelt es sich vor allem um systemspezifische Definitionen von Kernbegriffen wie *Demokratie*, *Sozialismus*, *Freiheit*, *Frieden*, *Aggression*. Die Definitionen dieser Begriffe sind andere als die in der BRD vorherrschenden.

Neben diesen Bedeutungsunterschieden finden sich unterschiedliche Prägungen, davon viele mit propagandistischem Einschlag (DDR: *Arbeiter- und Bauern-Staat*, *soz. Staatsbürger*, *soz. Staatengemeinschaft*; BRD: *freiheitlich-demokratische Grundordnung*, *mündiger Bürger*, *atlantische Partnerschaft*). Und hierzu gehört auch das Kampf- und Schimpf-Vokabular beider Seiten, das jedoch zweifellos auf östlicher Seite reichhaltiger ist (DDR: *Bonner Ultras*, *Revanchisten*, *imperialistische Bundesrepublik*, *Menschenhändler*, *Diversanten*; BRD: *kommunistische Bedrohung*, *Pankower Regime*, *Linksradikalismus*, *Anarchisten*, *Schiessbefehl*, *Schandmauer*).

b) Partei, Staat, Verwaltung – der Aufbau und Ausbau ganz unterschiedlicher Staats- und Verwaltungsapparate hat in Ost und West eine Fülle unterschiedlicher Bezeichnungen und Organisationstermini hervorgebracht (DDR: *Staatsrat*, *Volkskammer*, *Politbüro*, *ZK*, *Rat des Bezirks (Kreises)*, *FRJ*,

Wohnbezirk; BRD: *Bundestag, Landtag, Parteivorstand, Jugenddemokraten, Listenmandat*); hier sind auch Abkürzungen besonders häufig.

c) Wirtschaft – die zahlenmäßig umfangreichsten Wortschatzänderungen und auch -differenzen sind dem Sachgebiet Wirtschaft in allen seinen Bereichen zuzuordnen. Z. B. Wirtschaftssystem als ganzes (DDR: *Neues ökonomisches System der Planung und Leitung der Volkswirtschaft*; BRD: *soziale oder freie Marktwirtschaft*), die Wirtschaftsorganisation (DDR: *VVB, VEB, Kooperative*; BRD: *Holding, Konzern(tochter), Unternehmensführung, Einzelhandelskette, Bankenaufsicht*), die Produktion, die Entlohnung und die innerbetriebliche Struktur (DDR: *Betriebsparteiorganisation (BPO), Kaderleiter, Prämienfonds*; BRD: *Gastarbeiter, Betriebsrat, Mitbestimmung, Personalchef, Auszubildender, Kurzarbeiter*). Der in der BRD sprachlich ungemein produktive Wortschatz der kommerziellen Werbung und des Stellenmarktes, ferner auch das Vokabular des Finanz- und Steuerwesens (BRD: *Konjunkturzuschlag, Steuerreform, Splittingtabelle, Sparprämie*) fehlt im öffentlichen Gebrauch der DDR fast völlig. Dafür findet das vergleichbar phantasievolle und wandlungsreiche Vokabular der Produktionspropaganda der DDR (*soz. Wettbewerb, div. Bewegungen, Schrittmacher, Aktivist, Brigade der soz. Arbeit*) in der BRD keine Entsprechung.

d) Erziehungswesen – unter verschiedenen, ebenfalls teilweise differenten Wortschatzbereichen sei der des Erziehungswesens erwähnt: *Klassenpflegschaft, Gesamtschule, Sekundarstufe, Realschule, Numerus Clausus* sind ebenso BRD-spezifische Bezeichnungen, wie für die DDR *Elternaktiv, Erweiterte Oberschulen (EOS), Unterrichtstag in der Produktion* spezifisch sind.

Mit Recht schreibt H. D. Schlosser über die deutsche Sprache der Wende: “Die DDR-Bevölkerung musste ab 1990 eine ihr zutiefst fremde “Sprache”, die Spezialcodes einer neuen Bürokratie, neuer Wirtschafts- und Sozialstrukturen lernen. Schon dadurch wurde dem weit verbreiteten Gefühl, es sei alles nur *übergestülpt* worden, der Boden bereitet” [12, S. 331].

Die *demokratische* Sprache hingegen soll “von unten” vom “Demos” zur Diskussion gestellt werden. Es gibt zwar einen “Grundwortschatz der Demokratie” (vgl. Klein), doch ist dieser nach Meinung von J. Kilian ideologisch und wird von “denen da oben” mitunter ganz anders gebraucht als vom “Demos”. Die ideologische Mehrdeutigkeit der demokratischen Fahnenwörter wird oft nicht als “Ausweis gelebter Demokratie” empfunden, sondern als Ausweis von unproduktivem Zank und Streit [9, S. 9]. In seinem Demokratischen Wortschatz schreibt J. Klein [7, S. 128] über 3 Dimensionen der Wortbedeutung, in die sich Politik entfaltet:

1. Als politisches System (*polity*) – im demokratischen Staat manifestiert in der Verfassung und darauf basierenden Institutionen,
2. Als politischer Prozess (*politics*) – im demokratischen Staat vollzogen

im Wettbewerb um Zustimmung für politische Vorstellungen und im Kampf um deren Durchsetzung,

3. Als Politikfelder (*polities*) – im demokratischen Staat sich erstreckend auf die Bereiche des Zusammenlebens, die nach der Verfassung der politischen Gestaltung zugänglich sind.

Erwähnenswert ist auch Kleins Klassifikation über den Wortbestand des Grundgesetzes [7, S. 134]:

a) Bezeichnungen für die staatlichen Organisationen, die politischen Institutionen und deren Untergliederungen: *Bundesstaat, parlamentarische Demokratie, Bundesrepublik Deutschland, Parlament, Bundestag, Bundestag, Bundesregierung, Bundeskabinett, Bundesverfassungsgericht* etc.,

b) Bezeichnungen für staatliche und politische Rollen: *Mandat, Amt, Bundespräsident(in), Bundestagspräsident(in), Bundeskanzler(in), Ministerpräsident(in)* etc.,

c) Bezeichnungen für kodifizierte Normierungen politisch-institutionellen Handels: *Charta der Vereinten Nationen, Grundgesetz, Landesverfassung, Gemeindeordnung, Parteistatut* etc.,

d) Politikspezifische Bezeichnungen für politische Handlungen, Prozesse und Zustände: *freie, gleiche und geheime Wahlen, Bundestags- (Landtags-) Wahlen, dritte Lesung, öffentliche Anhörung, Sitzungswoche, Immunität* etc.

Was den Begriff “politische Sprache” von heute anbetrifft, so kann man sie mit der demokratischen Sprache gleich setzen. Politik von heute ist Demokratie. Und wer sind Politiker? Das sind die Parteifunktionäre, die Abgeordneten, und die Regierungsmitglieder in Bund und Ländern. Sie machen die deutsche Sprache zum Objekt des politischen Handels. So schreibt Dickmann: “Zu den Formen, in denen Sprachen selbst zum Objekt politischen Handels werden, gehören – *Sprachkodifizierung, Sprachkultivierung, Sprachlenkung, Sprachnormierung, Sprachpflege, Sprachplanung, Sprachpolitik, Sprachstandardisierung, Sprachverbreitung*. Auf die Sprache bezogene Maßnahmen sind darüber hinaus verdeckt oft Teil der *Bildungs-, Kultur- oder Schulpolitik*” [1, S. 13]. W. Dickmann äußert sich zum politischen Lexikon im Wortschatz der deutschen Sprache folgenderweise: “Bezogen auf das Varietätengefüge der deutschen Sprache ist der politische Wortschatz insgesamt nichtfachsprachlich, sondern Teil der allgemeinen Standardsprache, allerdings unter starkem Einfluss der Sachbereiche, die Gegenstand politischer Maßnahmen sind (Umweltschutz, Finanzpolitik, Diplomatie etc.).... Der politische Wortschatz reduziert sich auf *Ideologievokabular*...”. [1, S. 17]. Nach der Meinung von W. Dickmann ist es sinnvoll, im politischen Lexikon Teilbereiche zu unterscheiden [1, S. 17–21]:

1. 1. Institutionsvokabular – besteht aus Bezeichnungen für die Staats- und Regierungsformen (*parlamentarische Demokratie, konstitutionelle Monarchie, Militärdiktatur*); Bezeichnungen für die Normtexte (*Verfassung, Grundgesetz,*

Koalitionsvereinbarung); Bezeichnungen für die verfassungsrechtlich vorgesehenen Institutionen und ihre Untergliederungen (*Regierung; Bundestag, Verfassungsgericht*); *Bezeichnungen für die politischen Ämter und Rollen* (*Bundeskanzler, Staatssekretär, Lobbyist*); Bezeichnungen für die formell geregelten Praktiken politischen Handels (*Abstimmung, konstruktives Missvertrauensvotum, große Anfrage*) und Bezeichnungen für die Sachbereiche, die der Politik unterworfen werden (*Wirtschaftspolitik, Schulpolitik, Bildungspolitik*).

1. 2. Ressortvokabular – das Ressortvokabular dient vorwiegend der Binnenkommunikation zwischen den politischen Funktionsträgern in der Erfüllung der jeweiligen institutionellen Aufgaben (*soziale Marktwirtschaft, Volksaktie, Sozialhilfe, Fristenlösung, Giftmüll, Kopfpauschale*).

1. 3. Ideologievokabular – (wird nicht selten mit dem politischen Wortschatz gleichgesetzt) teilt sich in folgende Gruppen auf: 1) Wörter mit positivem Bewertungspotential (*Hochwertwörter, Fahnenwörter, Miranda*) und solche mit usuell negativen Assoziationen (*Stigmawörter, Feinwörter, Anti-Miranda*) z. B. : *Frieden, Freiheit, Menschenwürde vs. Diktatur, Rassismus, Aggression*. 2) Ideologiegebundenheit der Wortbedeutung als Resultat der ideologie- und interessenabhängigen Interpretation der bezeichneten Sachverhalte durch die verschiedenen Gruppierungen. Ideologiegebundenheit tritt in 2 Formen auf: *Bedeutungskonkurrenz (semantische Varianz, ideologische Polysemie)* bezeichnet den Sachverhalt, dass der gleiche sprachliche Ausdruck in unterschiedlichen Meinungsgruppen mit unterschiedlichen Bedeutungen gebraucht wird, wobei die Differenzen sowohl die deskriptive sowohl die evaluative und deontische Komponente betreffen können (*Demokratie, Sozialismus, Sozialstaat*). Im Falle der *Bezeichnungskonkurrenz* wird hingegen derselbe sprachliche Sachverhalt mit unterschiedlichen Ausdrücken bezeichnet, die vermöge ihrer deskriptiven, ihrer evaluativen oder deontischen Bedeutung verschiedene Aspekte des Bezeichneten betonen und somit wortinhaltlich Unterschiedliches über den Sachverhalt aussagen: *Kriegsdienst vs. Friedensdienst* für die Tätigkeit der Bundeswehr, *Chancengleichheit vs. Chancengerechtigkeit* als Ziel der Bildungspolitik, *Abtreibung vs. Schwangerschaftsunterbrechung vs. Schwangerschaftsabbruch vs. Schwangerschaftsbeseitigung* in der Gesundheitspolitik. 3) Meinungsgruppengebundene Wortsysteme, damit verbunden ist die metasprachliche Thematisierung der Wörter im Meinungsstreit (*“Brisante Wörter”, “Kontroverse Begriffe”*).

1. 4. Allgemeines Interaktionsvokabular – zu ihm gehören Ausdrücke wie *Affäre, Führungsanspruch, Kompromiss, Kraftanstrengung, Talsohle; ankündigen, appellieren, dementieren*, die deshalb auffallen, weil sie nicht zum alltäglichen Ausdrucksreservoir gehören, sondern einer Schicht zwischen Alltags- und Fachsprache angehören, für die sich der Begriff *Bildungssprache* anbietet.

Und zum Schluss wollen wir unterstreichen, dass die politische Sprache des 20. –21. Jh. auf drei verschiedene Richtungen zurückzuführen ist: nationalistische, kommunistische und demokratische. Die letzte Richtung ist die antropezentristische, und obwohl sie auch viel bestritten und kritisiert wird, bleibt sie die Erwünschteste.

Weitere Untersuchungen sind bei der Erforschung der politischen Innovationen durchzuführen.

Literaturverzeichnis:

1. Dieckmann W. Demokratische Sprache im Spiegel ideologischer Sprach (gebrauchs) konzepte / Dieckmann W. // Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Thema Deutsch. Band 6, 2005. – Mannheim: Dudenverlag. – S. 11–29.

2. Fraas C., Steyer K. Sprache der Wende – Wende der Sprache? Beharrungsvermögen und Dynamik von Strukturen im öffentlichen Sprachgebrauch // Fraas C., Steyer K. Germanistische Linguistik. Sprache und Kommunikation in Deutschland Ost und West. Hrsg. Manfred W. Hellmann u. M. Schröder, 2008. – Hildesheim: Olms. – S. 299–315.

3. Hellmann Manfred W. Sprache zwischen Ost und West – Überlegungen zur Wortschatzdifferenzierung zwischen BRD und DDR und ihren Folgen // Hellmann Manfred W. Germanistische Linguistik. Sprache und Kommunikation in Deutschland Ost und West. Hrsg. Manfred W. Hellmann u. M. Schröder, 2008. – Hildesheim: Olms. – S. 235–266.

4. Hitler A. Mein Kampf / Hitler A. – 410/ 411 Auflage. München: 1939.

5. Innerwinkler S. Sprachliche Innovation im politischen Diskurs / Innerwinkler S. – Frankfurt am Main, Berlin, Bern: Peter Lang Verlag, 2010. – 240 S.

6. Kashapova D. Sprachverständnis und Sprachideal des Nationalsozialismus / Kashapova D. // Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Thema Deutsch. Band 6, 2005. – Mannheim: Dudenverlag. – S. 31–43.

7. Klein J. Demokratischer Wortschatz und Gebrauch. Grundwortschatz der Demokratie / Klein J. // Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat. Thema Deutsch. Band 6, 2005. – Mannheim: Dudenverlag. – S. 128–140.

8. Klemperer V. LTI Notizbuch eines Philologen / Klemperer V. – Stuttgart: Philipp Reclam jun. Stuttgart, 2010. – 416 S.

9. Kilian J. Sprache und Politik. Deutsch im demokratischen Staat / Kilian J. // Sprache und Politik. Thema Deutsch. Band 6, 2005. – Mannheim: Dudenverlag. – 350 S.

10. Lakoff G., Johnson M. Leben in Metaphern. Konstruktion und Gebrauch von Sprachbildern. Aus dem Amerikanischen übersetzt von Astrid Hildenbrand / Lakoff G., Johnson M. – 5. Auflage. – Heidelberg, 2007.

11. Pechau M. Nationalsozialismus und deutsche Sprache / Pechau M. Phil. Diss., 1935 – Greifswald.

12. Schlosser H. D. Die ins Leere befreite Sprache. Wendetexte zwischen Euphorie und bundesdeutscher Wirklichkeit // Schlosser H. D. Germanistische Linguistik. Sprache und Kommunikation in Deutschland Ost und West. Hrsg. Manfred W. Hellmann u. M. Schröder, 2008. – Hildesheim: Olms. – S. 317–332.